

Gesundheit in der Klinischen Sozialarbeit

Praktiker*innen der Klinischen Sozialarbeit sind angesichts der Vielzahl an Symptomen und Beeinträchtigungen, mit denen sie konfrontiert sind, der Gefahr eines überwiegend pathologischen Blicks ausgesetzt. Ein solcher Fokus kann dazu führen, dass Gesundheit als der zweite – und im Sinne des Gesundheits-Krankheits-Kontinuums nach Antonovsky (1997) eigentlich anzustrebende – Pol aus dem Blick gerät.

Jedoch Gesundheit, verstanden als biopsychosoziales Wohlbefinden (WHO 1948) und eben nicht ‚nur‘ Freisein von Krankheit und Gebrechen, ist ein konstitutiver Bestandteil des Alltags der Menschen. Sie wird innerhalb dieses Alltags soziokulturell formiert und diese Formierung im Laufe der Jahrzehnte beeinflusst durch politische und gesellschaftliche Entwicklungen – denken wir allein zurück an Diskurse rund um Gesundheit und Krankheit in der Corona-Pandemie.

Aus salutogenetischer Perspektive wird Gesundheit nicht lediglich als Abwesenheit von Krankheit verstanden, sondern als dynamischer Zustand, der sich durch subjektives Wohlbefinden, erlebte Handlungs- und Kontrollfähigkeit sowie durch Ressourcen wie Leistungsfähigkeit und Lebensfreude auszeichnet. Diese individuellen Verstehens- und Interpretationsprozesse bilden sich in subjektorientierten Alltagskonstruktion, geprägt durch normative Diskurse, vorherrschende Wissensbestände und individuelle Erfahrungen in einem sich gesund-Befinden im Lebenslauf ab.

Aber wie genau wurde Gesundheit im Laufe der vergangenen Jahrzehnte zum Gegenstand Sozialer Arbeit und mit welchen Auswirkungen auf die Handlungspraxis der Disziplin und Profession? Wie positionieren sich die deutschsprachigen Fachverbände heute zu dem Begriff, seiner Genese und dem sich daraus begründenden Auftrag professioneller Praxis? Inwieweit nehmen Gesundheitsvorstellungen von Patient*innen und Klient*innen Einfluss

auf ihren Umgang mit Erkrankungen und was bedeutet dies für das Handeln in den diversen Handlungsfeldern Klinischer Sozialarbeit?

Die vorliegende Ausgabe nimmt sich dieser und weiterer Fragen an und eröffnet damit einen vertieften (und vielleicht aktuellen) Blick auf Gesundheit in der Klinischen Sozialarbeit.

Katrin Blankenburg führt in die Ausgabe mit einem historischen Rückblick auf Gesundheit in der Geschichte Sozialer Arbeit und Klinischer Sozialarbeit ein. Sie resümiert mit Blick auf die Historie Sozialer Arbeit, Sozialarbeiter*innen hätten zu allen Zeiten aktiv und gestaltend mitgewirkt, dass Menschen gesund bleiben, gesund werden, mit Beeinträchtigungen leben und an der Gesellschaft teilhaben können.

Dem schließt sich eine Perspektive auf die deutschsprachigen Fachverbände, repräsentiert durch **Saskia Ehrhardt, Tom Friedli, Ingo Müller-Baron, Julia Pollak und Therese Straubhaar** an. Die Autor*innen führen in ihrem Beitrag anlässlich eines Online-Meetings zwischen Vertreter*innen der Deutschen Vereinigung für Soziale Arbeit im Gesundheitswesen (DVSG), dem Österreichischen Berufsverband der Sozialen Arbeit (OBDS) und dem Schweizerischen Fachverband für gesundheitsbezogene Soziale Arbeit (SAGES) zusammen, was die klinisch-sozialarbeiterische Spezialisierung im deutschsprachigen Raum aus Sicht der drei Verbände im Kern ausmacht.

In ihrem Beitrag über Vorstellungen von psychischer Gesundheit und ihre Rolle in der beruflichen Rehabilitation analysieren **Sascha Blasczyk und Judit Anacker** auf Grundlage der qualitativen Begleitforschung eines rehapro-Projekts, wie sich Gesundheitsvorstellungen auf die Nutzung eines gesundheitsbezogenen Leistungsangebots auswirken. Für die Praxis empfehlen sie auf dieser Grundlage eine Analyse, sowie kritische Berücksichtigung und Bearbeitung von Gesundheitsvor-

stellungen im Rahmen professioneller Interventionen.

Ein Exkurs zu 100 Jahren fachverbandlicher Organisation der Deutschen Vereinigung für Soziale Arbeit im Gesundheitswesen leisten **Stephan Dettmers und Ulrike Kramer** als amtierende Vorsitzende der DVSG. Unter dem Titel 100 Jahre DVSG - Verbunden in Verantwortung für gesundheitsbezogene Soziale Arbeit arbeiten sie das Ziel des Fachverbandes Disziplin und Profession gesundheitsbezogener Sozialer Arbeit enger zu verbinden und den Theorie-Praxis-Transfer zu fördern heraus. Der Förderung von Gesundheit in der Sozialen Arbeit widmet sich das von Ingo Neupert rezensierte Werk. Es ist Ende 2025 im Kohlhammer Verlag erschienen und bietet eine explizite Auseinandersetzung mit Gesundheitsförderung als genuin sozialarbeiterischem Auftrag.

Abschließen möchten wir die Ausgabe mit einem **Nachruf auf die geschätzte Kollegin und Freundin Ursula Hochuli Freund**. Sie ist am 10. Oktober vergangenen Jahres nach langjähriger Erkrankung verstorben. Mit Ursula Hochuli Freund verlieren wir eine Kollegin, die sich unermüdlich für die Professionalisierung der Sozialen Arbeit und ganz besonders für das Thema Soziale Diagnostik eingesetzt hat. Mit dem Nachruf wollen wir sie als Menschen, der die Profession und Disziplin der Sozialen Arbeit vorangetrieben hat, aber vor allem auch als Freundin und Weggefährtin in unserer Erinnerung halten.

Für die Redaktion,
Anna Lena Rademaker & Gerhard Klug

Literatur:

Antonovsky, A. (1997): **Salutogenese: zur Entmystifizierung der Gesundheit**. Dt. erw. H. Tübingen: dgvt-Verlag.
WHO (1948): **Constitution of the World Health Organization**. New York.